

das buch zum thema

GEORG BÄTZING · TRIER

HEIMWEH NACH GOTT

Adrienne von Speyrs «Die Beichte»

*Für Weithbischof Jörg Michael Peters
zum Tag der Bischofsweihe am 8. Februar 2004.*

In der katholischen Kirche sei etwas intakt geblieben, was der modernen Gesellschaft andernorts verloren gegangen sei, nämlich hinreichend differenzierte Ausdrucksmöglichkeiten und Sensibilitäten für verfehltes Leben, gesellschaftliche Pathologien und für das Misslingen individueller Lebensentwürfe. Darauf wies Jürgen Habermas Anfang des Jahres anlässlich einer viel beachteten Begegnung mit Joseph Kardinal Ratzinger in der Katholischen Akademie Bayern hin. Angesichts der Gefahr einer entgleisenden Modernisierung der Gesellschaft brauche es die «rettende Übersetzung» religiöser Sinnpotentiale. Mit einer Transformation des ursprünglich religiösen Sinns in ein säkulares Paradigma (als Beispiel verweist er auf die «Übersetzung» der Gottebenbildlichkeit des Menschen in die gleiche und unbedingt zu achtende Würde aller Menschen) könne sich christlicher Glaube hilfreich konstruktiv in einen gegenseitigen Lernprozess mit der säkularen Gesellschaft einbringen. Damit steht Habermas in guter Tradition zum Programm der Aufklärung und zum religionsphilosophischen Vorhaben Kants, die christliche Offenbarungsreligion (für Gläubige) in eine natürliche Vernunftreligion (für alle) umzuwandeln. Umstritten bleibt dieser Versuch freilich, weil man zweifeln darf, wie viel an authentisch christlichem Gehalt dabei bewahrt bleibt. Christlicher Glaube, in dessen Zentrum die

Georg Bätzing, Jahrgang 1961, Priester des Bistums Trier. Seit 1996 Regens des Bischöflichen Priesterseminars. Promotion zum Dr. theol. mit einer dogmatischen Arbeit über den Läuterungsgedanken.

Inkarnation des Gottessohnes im Menschen Jesus Christus steht, zielt auf eine sehr konkrete Lebensgestalt, ungeschichtlich abstrakt übersetzt löst er sich auf. Die Vorbehalte des modernen Menschen gegenüber der teils anstößig wirkenden Konkretheit des Christlichen lassen sich durchaus als Folgewirkung der Aufklärung mit ihrem Hang zur Abstraktion, zur Säkularität und zum individuellen Subjekt nachvollziehen. Wo christlicher Glaube – zumal der katholische – einem zu Leibe rückt: in der realen Kirche samt ihren Forderungen, im Papst und im Lehramt, im Zölibat und im Sonntagsgebot, da regen sich Widerstände und Einwände im Namen der aufgeklärten Freiheit und Modernität.

Das wusste schon die Basler Mystikerin Adrienne von Speyr (1902–1967), als sie eines ihrer zentralen Werke diktierte: «Die Beichte» (1960)¹. Mit feinem psychologischen Gespür deckt sie die Palette von Rechtfertigungsversuchen und Ausflüchten des Menschen angesichts persönlicher Schuld auf; sein Sinn für die Sünde mag zwar abgestumpft sein, lässt sich aber nicht ganz unterdrücken und äußert sich in vager Beunruhigung sowie einem Bedürfnis nach Reinigung, Erleichterung und Trost. Um Heilung zu erlangen – davon ist die praktizierende Ärztin überzeugt – braucht es letztlich den Sprung in die konkrete Behandlung, die dem Menschen das Ausmaß seiner Schuldgefährdung schonungslos offenbart und ihn der unausweichlichen Therapie zuführt. «Einzig der Schöpfer der Seele wird letztlich die menschliche Seele so behandeln können, dass sie wird, wie er sie braucht. Heilen kann nur er sie, auf den Wegen, die nur er kennt und eröffnet und zur Heilung vorschreibt» (14), wobei der entscheidende Weg Gottes für den schuldig gewordenen Getauften die Beichte ist.

Gottes Wahrheit kommt ins Spiel

Damit mahnt Adrienne einen Perspektivenwechsel an, der ihre theologische Einsicht insgesamt kennzeichnet: «Gott gehört die absolute Priorität» (35). Das wird den Einzelnen nicht ungebührlich von der realistischen Wahrnehmung seiner Situation ablenken. Im Gegenteil: Die Sünde ist es, die den Menschen ablenkt, unheilvoll spaltet und seine gottgewollte Ganzheit zerbricht. Ihrem Wesen nach ist sie «Nicht-Liebe» (73), von «Angst» (215) besetzter Abstand vom Daseinsgrund, der den Glauben belastet und die Freiheit schmälert. Darum ist der «beichtende Christ kein unmündiger, verminderter Mensch, sondern im Gegenteil ein in die mündige Verantwortung gestellter» (105), einer, der sich zur Vollkommenheit «zusammenzuraffen» (172) sucht, indem er die selbst verschuldete «Abhängigkeit» (230) und «Zerfahrenheit» (173) hinter sich lässt, seine «Gottvergessenheit» (106) aufgibt und seinen Blick zu Gott zurück wendet. Als Sünder kann der Einzelne nicht wirklich wissen, wie es um ihn steht. Seine Situation ist aus den

Lebensumständen und psychologischen Gegebenheiten nicht zu berechnen. Es bedarf des befreienden Durchbruchs zur «Wahrheit Gottes» (16); darum ist das Sakrament der Beichte «nicht eine psychologische Angelegenheit, bei der es auf Selbstreflexionen und Selbsterkenntnis ankommt, sondern eine Angelegenheit der Nähe Gottes» (191f.), sie stellt den Menschen «vor sein göttliches Schicksal und in dieses hinein, in das Letzte und Endgültige» (16).

Beim Beichtenden setzt dies die Bereitschaft zu restloser Offenheit und Transparenz für Gott und die Kirche voraus, ein unverhülltes, nicht widerwillig, sondern freiwillig vollzogenes Sich-Öffnen aus Glaube und Liebe. Adrienne gebraucht mit Vorliebe das Wort vom «Nacktsein vor Gott» (203), eine für die Ärztin selbstverständliche Berufserfahrung, die gewiss mit einer «Verdemütigung» (17) verbunden ist. Während der Sünder sich verdeckt, enthüllt sich der zu Gott zurückkehrende Christ in der Beichte; versucht gewahr zu werden, dass Gott alles sieht, «dass er es aber als ein Helfender, Eingreifender, Gnadenspendender» (222) tut. Es geht also weniger um das aktive Herzeigen und Aufdecken seiner Selbst, als vielmehr um ein – kontemplativer Haltung entspringendes – Verweilen im durchschauenden Blick Gottes. Adrienne von Speyr hat dafür den Ausdruck «*Beicht-haltung*»² geprägt, einen ihrer Grundbegriffe, der nicht nur die Disposition meint, in der das Bußsakrament empfangen werden soll, sondern der darüber hinaus auf die Gestaltung des ganzen christlichen Lebens zielt. Anders als in früheren Zeiten, in denen die Problematik des Christseins als einer letzten (Gesamt-)Haltung weniger aktuell oder bewusst schien, sieht sie uns heute so angefochten, «dass wir darauf keine andere Antwort mehr finden als die, dieser ganzen bedrohten Existenz den Sinn zu geben, den Christus der seinigen als einer Ganzheit gegeben hat» (164).

Die Beichte am Kreuz

Darin klingt die «zentrale Haltung des Sohnes» (164) an, sein Gehorsam, dem sich der Christ in seiner Glaubensexistenz anzugleichen hat. Für den, der beichten lernen will, gilt es, in das Leben des Sohnes Gottes zu blicken, um zu erkennen, was Beichte ist, wie Beichte gemeint ist und wie Beichte wirkt. Der menschengewordene Gottessohn – in allem uns gleich außer der Sünde – ist der «Spiegel ..., den Gott uns vorhält» (19). Darum empfiehlt Adrienne zur praktischen Beichtvorbereitung die Lesung und Betrachtung der Heiligen Schrift, «weil uns hier das wahre Gegenüber so viel konkreter wird als in den schematischen «Beichtspiegeln», wo nur mögliche Sünden verzeichnet stehen» (212).

Von daher ist es nicht absurd, sondern eine mit letzter Konsequenz vortragene Auslegung von Menschwerdung und Passion, wenn hier von der Beichte als «Geheimnis und Besitztum des Sohnes» (60) gesprochen wird,

und dies nicht nur, insofern er sie an Ostern einsetzte (vgl. Joh 20,22f.), um den Menschen etwas vom göttlichen Leben zu vermitteln. Sie ist es bereits in ihrer trinitarischen Grundlegung, weil die Haltung des ewigen Sohnes vor dem Vater «Urbild der Beichte» (21) ist. Adrienne scheut sich nicht, diese analog als Beichthaltung zu bezeichnen: «Für Gott ist es Seligkeit, sich vor Gott zu enthüllen» (20). In dieser Haltung wird der Sohn Mensch und stellt sich dem «Kreuzfeuer der Beichte» (32) am Kreuz: Damit der Vater uns in seinem Sohn erkennen, uns unsere Sünde vergeben und so wieder in die Gemeinschaft mit sich aufnehmen kann, deckt Jesus Christus ihm am Kreuz die Sünde als ganze und je als einzelne stellvertretend für die Welt im Ganzen und für jeden einzelnen sündigen Menschen auf.³ «So ist der, der die Wahrheit der Sünde erkennt, derselbe, der sie in Wahrheit bekennt. Erkennen und Bekennen sind im Sohn nicht zu scheiden, weil alles, was er hat und weiß, dem Vater gehört. Weil er aber, sie erkennend, die Schuld trägt ..., deshalb leidet er, doch nicht in der Absonderung von Gott, sondern in der Offenheit, die von gleichem Wesen ist wie das offene Wort-Bekenntnis» (23).

Hat der Sohn im Geheimnis des Karfreitags die Sünde der Welt gleichsam «gebeichtet» (60), indem er sie bis zu seinem Tod getragen hat, so erkennt er sie am Karsamstag aus dem Blickwinkel der Unterwelt als die vom Subjekt des Sünders bereits gelöste, «anonym gewordene Sünde» (61) in ihrer letzten und ewigen Ausweglosigkeit, was ihr freilich nichts vom Schrecken des Ungeheuerlichen nimmt. Die Auferstehung «ist die plötzliche Absolution» (62), und die Absolution ist Vollmacht des Auferstandenen, der sich «als das reine Verzeihen» (61) offenbart und der Kirche die Beichte als ein «Erlösungsgeschenk» (160) übergibt, damit sie seine Erlösung verwalte. Ist die Beichte somit «Frucht des Kreuzes» (160), so ist sie zugleich «das Sakrament der Kreuzesfrucht» (190), denn in ihr vergegenwärtigt sich das Erlösungsereignis in jedem Leben. Zu Recht erwartet man an dieser Stelle Ausführungen zur Taufe, denn sie wird als die grundlegende Vergegenwärtigung des Erlösungsaktes im Leben des Christen zu gelten haben. Im Beichtbuch bleibt das Verhältnis von Taufe und Beichte unbehandelt.⁴ Adriennes Blick fokussiert sich hier merklich, weil sie (ganz in der Linie des katholischen Rechtfertigungsverständnisses) im Beichtereignis durch Beichtwille, Reue und Bekenntnis eine wirkliche Beteiligung des Menschen integriert sieht. Der Mensch «mitsamt seiner jeweiligen und einmaligen Situation» wird eingeladen «mitzumachen» (85).

Einübung in die Nachfolge

Wenn das Kreuz – und darin eingeschlossen die ganze Menschwerdung des Sohnes – als die urbildliche Beichte verstanden werden kann, so ist die christlich-sakramentale Beichte «Verpflichtung auf das Kreuz hin. Weil sie

vom Kreuz kommt, führt sie auch wieder zum Kreuz. Deshalb fordert und erzeugt sie eine Haltung, die sich anzugleichen sucht der Haltung des Herrn» (223). Der Sohn ist der Weg, «und in der Beichte setzt er die Sünder auf diesen Weg» (83). Darum ist die Beichte im strengen Sinn «Einübung in die Nachfolge» (136). Hans Urs von Balthasar hat diese Verknüpfung von christologischer Grundlegung der Beichte und ihrer Auslegung als Ereignis der Nachfolge Christi einen grandiosen Gedanken genannt. Er ist weit mehr als ein bloßer Einfall und gibt der Beichte ihre oft übersehene theologische Tragweite zurück⁵: Wie Christus in seiner Passion alle Sünden der Welt auf sich nimmt und sie – als der Gekreuzigte – wie in einer weltumspannenden Beichte vor dem Vater bekennt, um an Ostern für die Welt die Gnade der Absolution zu empfangen, so muss der Sünder in einem Akt der Nachfolge Christi «versuchen», seine Sünde (die von der Weltsünde untrennbar ist) im persönlichen Bekenntnis vor der Kirche ans Licht zu bringen, um auf diese Weise an der großen Absolution von Ostern persönlich Anteil zu erhalten.

Dies wird nicht ohne Mühe gelingen. Wenn auch die «kleine Anstrengung der Beichte» nur in einem winzigen Maß der «unendlichen Anstrengung des Herrn» (57) entspricht, der um unserer Erlösung willen den Tod auf sich nahm, so macht sie doch bewusst, dass das Sakrament «nichts weniger ist als ein Automatismus» (117), denn der Sünder unterstellt sich einem wirklichen Gericht; zugleich beschreitet er aber einen wirklichen Gnadenweg, der «immer etwas Neues» (186) bringt. Man braucht als Beichtender das Gesetz der Gewöhnung nicht zu fürchten, auch wenn sich von einer Beichte zur anderen feststellbare Fortschritte nicht einstellen wollen. Als Frucht des Kreuzes Christi, als Frucht seines Lebens ist das Sakrament «etwas selbst Lebendiges, das auch in uns lebendig» (160) wird. Dementsprechend wird auch vom Beichtvater ein Einsatz und «eine Lebendigkeit gefordert, die neue Lebendigkeit hervorrufen soll» (69).

Beichte und Sendung des Christen gehören zusammen. Wohl kein Sakrament macht «die erforderte Durchlässigkeit des Menschen für seine Sendung deutlicher» als die Beichte. «Die Schlacken, welche den Ausfluss verstopften, werden aufgelöst und ausgefegt, damit die Sendung wieder freien Durchlauf habe» (230). Der Schatz der wieder gewonnenen Freiheit bleibt nur «durch Verschleuderung» (216) intakt, nur im Einsatz für andere behält die Liebe ihre wunderbare Kraft, die in der Lossprechung wirksam war. Hier zeigt sich erneut, dass die Beichte nicht in eine unmündige Abhängigkeit erziehen will, sondern in die Mündigkeit solcher, «die in einem immer feinern Gehorsam auch die Verfeinerung des Gespürs für das, was von ihnen verlangt ist, bekommen» (230). Insofern erschließt sich von der Beichte her auch ein neuer Zugang zum Verständnis der Kirche und des kirchlichen Lebens. «Ich bin ein Getaufte, und die Kirche hat einen Anspruch auf

mich» (101); denn Erlösung heißt nicht, dass jeder die Freiheit hat, sein Leben zu gestalten, wie er will. Vielmehr haben die Erlösten «in eine von Gott bestimmte Form – die Kirche – zu treten» (72), um in ihr nach Gottes Willen zu leben. Wenn ich als Sünder durch die Beichte «von meiner Unreinheit befreit wurde, dann weiß ich auch, dass ich wieder eingereiht bin. Als ein Vereinzelter wurde ich erfasst, aber durch die Beichte der Gemeinschaft der Kirche zurückgegeben. Während meines Bekenntnisses kam ich mir vielleicht sehr einsam, sehr herausgerissen vor, aber das war nur Schein, denn schon dort stand ich innerhalb der Gemeinschaft der Bekenrenden, und wie geartet auch alle sakramentalen Gemeinschaften sein mögen, sie haben das eine gemein, dass sie in die Gemeinschaft der Kirche eingliedern. Und zurückkehrend erkennt das Glied: ich war immer Kind dieser Gemeinschaft, auch damals, als meine Sünde die Lebendigkeit des Verbundenseins und den Sinn dafür in mir trübte» (101). Durch die Beichte kann mithin die Bereitschaft wachsen, in der Nachfolge Christi die je eigene Sendung zu leben und sich darin dem Herrn für die Kirche und deren Wachstum im Glauben und in der Liebe zur Verfügung zu stellen. Hier wird die soziale bzw. objektiv-ekklesiale Dimension konkret, der Adrienne sowohl bei der theologischen Begründung der Beichte als auch in deren Vollzug und Wirkung größte Bedeutung beimisst.

Eine wahre Kostbarkeit

«Wir sind frei», resümiert die Mystikerin ihren Glauben an die Kraft der sakramentalen Beichte und meint damit eine «Freiheit zu Gott hin, zur bessern Nachfolge, zu einem neuen Menschen» (122). Allein diese verlockende Aussicht könnte Laien und Priester unserer weithin beichtentwöhnten Zeit bereits dazu veranlassen, dieses Buch zur Hand zu nehmen, um sich einen Zugang zum Bußsakrament zu bahnen. Obschon vor mehr als vier Jahrzehnten geschrieben, wirkt Adriennes Beichtbuch wie ein Zeit übergreifendes Kunstwerk.

Präzise wird die Krise der Beichte auf ihre fundamentalen Wurzeln im Verhältnis des modernen Menschen zu seinem Gott einerseits und in der spannungsvollen Polarität von Kirche und Glaubenssubjekt andererseits zurückgeführt. Dabei tritt zu Tage, dass Beichten vor allem ein Bekenntnis ist, «nicht nur zu meinen Sünden, sondern zu Gott und zu Gottes Vorschriften und Einrichtungen, ja zu seiner Kirche mit ihrer Schwäche und ihren vielen missverständlichen und anstoßerregenden Seiten» (17). Sodann wird das Geheimnis der Beichte in einer Tiefenlotung von dorthier entfaltet, wo es seinen Ursprung hat: im Wesen des dreifaltigen Gottes und seiner erlösenden Hinwendung zum Menschen, zuhächst im Sterben, Tod und Auferstehen des Sohnes Gottes um unseres Heiles willen. Seiner gehorsamen

Haltung offener Bereitschaft gegenüber dem Willen Gottes sucht der Beichtende sich anzugleichen. Schließlich wird die Rollenverteilung innerhalb der Beichte sensibel, mit psychologisch geschultem Blick und mit dem realistischen Sinn einer Ärztin, der jede einseitige Spiritualisierung verdächtig ist, betrachtet. Beichtväter und Beichtende finden hier eine tief theologische und ganz praktische Beichtanleitung, die mögliche Klippen und Gefährdungen nicht verschweigt, damit aus der Beichte «das Kostbarste ... entsteht». In jedem – so wird dem Beichtvater nahe gelegt – «soll er das Persönliche konzentrieren, sammeln, stärken, damit jeder sich wieder fruchtbarer in der Liebe verschwende» (147).

Adriennes Buch ist kein systematischer Beichttraktat. Es entstammt ihrer ganzheitlichen Glaubenseinsicht, in der sich existentielle Erfahrung und intellektuelle Durchdringung gegenseitig befruchten. Wenn auch nicht ganz mühelos zu erschließen, so ist es dafür theologisch erhellend, spirituell hilfreich und heilsam für alle, die «Heimweh nach Gott» (176) verspüren.

ANMERKUNGEN

¹ *Adrienne von Speyr*, Die Beichte, Einsiedeln ²1982. Zitate aus diesem Werk werden nachfolgend durch die entsprechenden Seitenzahlen in Klammern gekennzeichnet.

² Vgl. ebd. 20-22, 211, 222 und häufiger. Die wortschöpferische Vielfalt im Zusammenhang mit dem Begriff «Beichte» unterstreicht, welche zentrale Stellung das Thema in der Glaubensbiografie Adriennes einnimmt. Es ist das, was sie «in ihrer protestantischen Jugend am schmerzlichsten vermisst und am beharrlichsten gesucht hat»: *H. U. von Balthasar*, Unser Auftrag. Bericht und Entwurf, Einsiedeln 1984, 53; vgl. auch: *B. Albrecht*, Eine Theologie des Katholischen. Einführung in das Werk Adrienne von Speyrs, Bd. II: Darstellung, Einsiedeln 1973, 186-189; *G. Kard. Danneels*, Maria, Bereitschaft und Beichthaltung, in: *Adrienne von Speyr und ihre kirchliche Sendung. Akten des Römischen Symposiums (September 1985)*, hrsg. von H. U. von Balthasar, G. Chantraine, A. Scola, Einsiedeln 1986, 90-105; *G. Bätzing*, Damit Gott im Menschen wachse. Der Gedanke der Läuterung bei Adrienne von Speyr, in: *Adrienne von Speyr und ihre spirituelle Theologie. Die Referate am Symposium zu ihrem 100. Geburtstag (September 2002)*, hrsg. von der Hans Urs von Balthasar-Stiftung, Freiburg 2002, 65-82.

Weitere Beispiele sprachlicher Kreativität seien genannt: Beichtschatz, Beichtdemut, Beicht-offenheit (40), Beichtstunde (42), Beichtsendung (130), Beichttreue (185), Beichtdemütigung (208), Beichtverantwortung (283).

³ Vgl. *B. Albrecht*, a.a.O., 133.

⁴ Nur einmal nimmt Adrienne kurz auf die Taufe Bezug: 100-102.

⁵ Vgl. *H. U. von Balthasar*, Erster Blick auf Adrienne von Speyr, Einsiedeln ⁴1989, 49.